

Ein Märchen- und Geschichtenbuch

für Kinder der Grundschule

Herausgegeben von

Doreen Vollrath

u.a.

Inhaltsverzeichnis

Katz und Maus	4
Familie Igel geht auf Reisen.....	5
Die kleine Prinzessin Luise.....	6
Eine Beule macht Freu(n)de.....	7
Der schlaue Hahn.....	9
Die Geschichte von Alwine und Timba.....	10
Weihnachten im Herbst.....	11
Die verlorene Schnecke.....	12
Der kleine Regentropfen.....	13
Warum der Bär einen Stummelschwanz hat.....	14
Das schwarze Schaf.....	15
Der Fuchs und die Trauben.....	16

Katz und Maus

Von Susanne Hergert

Meistens wird erzählt, dass sich Katzen und Mäuse überhaupt nicht vertragen. Aber unter uns gesagt: das kann nur eine Lüge sein. Denn ich habe eine Katze und eine Maus kennen gelernt, die sich wirklich richtig gern haben. Eine war immer für die andere da.

Eines Tages war die Maus sehr traurig und betrübt. Als die Katze das bemerkte ließ auch sie ihre Schnurrbarthaare hängen und konnte es kaum ertragen, wie schlecht es ihrer Freundin ging. Sie überlegte angestrengt wie sie der kleinen Maus helfen konnte. „Das Wichtigste“, dachte die Katze, „ist jetzt, dass die kleine Maus nicht alleine ist!“. Und so lud die Katze die Maus zu sich ein und die beiden kuschelten sich in das gemütliche Katzenkörbchen und waren eine Weile zusammen traurig. Doch die Katze befand irgendwann, dass es so nicht weitergehen könne. Sie stupste die Maus mit ihren Schnurrbarthaaren an und sagte „Komm steh auf! Wir waren lang genug traurig. Jetzt wollen wir wieder Spaß haben zusammen!“. Doch in diesem Moment musste die Maus schon so herzlich lachen, dass sie gar nicht mehr aufhören konnte. Und je näher die Katze der Maus kam, um zu sehen, was plötzlich passiert war, desto mehr fing die kleine Maus an zu lachen. Denn der Grund waren die weichen, langen Schnurrbarthaare der Katze. Sie kitzelten die kleine Maus am ganzen Körper. Als die Katze das bemerkte, musste auch sie laut und ausgelassen lachen. Sie war äußerst froh, dass es ihrer kleinen Freundin nun wieder besser ging. „Das müssen wir feiern kleine Maus“, sagte die Katze. Zur Feier des Tages trank die Katze eine besonders große Schüssel Milch und sie schenkte der Maus ein extra großes und feines Stück Käse garniert mit kleinen Brotkrümmelchen, wie es die kleine Maus am liebsten mochte. So saßen sie zusammen und aßen ihre Leibspeisen und erzählten und lachten noch bis spät in die Nacht.



Abbildung 1: Die Katze und die kleine Maus –
echte Freunde

Familie Igel geht auf Reisen

Von Kristin Winkler

Die Familie Igel lebte eine ganze Weile in ihrer Wohnung im Wald. Dort konnten die beiden Kinder Schnuff und Schnuffel den ganzen Tag spielen. Eines Tages aber sagte Vater Stachel zu seiner Frau und den beiden Kindern: „*Kommt, lasst uns einmal auf Reisen gehen!*“ Alle freuten sich darauf, die anderen Ecken des Waldes kennen zu lernen. Sogleich packten sie ihre Sachen zusammen. Die Mutter ermahnte ihre Kinder: „*Vergesst nichts, packt alles ein, was ihr mitnehmen wollt.*“ Gesagt, Getan. Schnuff und Schnuffel suchten ihre Spielsachen zusammen. Dann konnte es losgehen.

Die Familie Igel lief durch den Wald, vorbei an großen Fichten und Tannen, sie krochen durch Baumstämme und Wurzeln. Die Eltern gaben immer wieder acht, dass ihre Schützlinge nicht vom Wege abkommen. Nur Schnuffel wollte sich nicht recht daran halten. Er liebte es, in den Blättern zu liegen, das Moos zu riechen und in den Schlammfüßen zu spielen.

Plötzlich bemerkte Vater Stachel, dass sein Jüngster nicht mehr da war. „*Wo ist Schnuffel?*“, fragte er besorgt. Keiner wusste eine Antwort. Die drei suchten den Wald ab. Dann sah Schnuff einen Bruder und fing laut an zu schreien: „*Da, ein Fuchs! Er steht vor Schnuffel! Er will ihn fressen!*“. Die Eltern liefen schnell herbei. Da sahen sie, dass Schnuffel sich zu einer Kugel zusammen gerollt hatte, genau so, wie sie es ihm beigebracht hatten.

Doch der Fuchs wollte nicht gehen. Mutter Igel kam die Idee, den Fuchs abzulenken. Sie verkündete Vater und Sohn ihren Plan: „*Wir müssen ihm helfen. Wir rollen uns alle zu Kugeln zusammen!*“ Sofort setzten sie ihren Plan um und rollten gemeinsam auf den Fuchs zu. Da bekam der Fuchs große Angst und rannte schnell davon.

Schnuffel war gerettet. Die Eltern waren sehr froh, dass ihrem Ausreißer nichts passiert war. So konnten sie ihre Reise fortsetzen, und Mutter Igel freute sich: „*Nuff, nuff, nuff, zusammen sind wir stark!*“



Abbildung 2: Schnuffel und der Fuchs

Die kleine Prinzessin Luise

Von Sebastian Hauser

Es war einmal eine kleine Prinzessin mit Namen Luise. Sie wohnte mit ihren Eltern, dem König und der Königin, in einem großen Schloss. Luise fehlte es an nichts. Sie hatte ein großes Kinderzimmer und viele schöne Spielsachen. Und in 3 Tagen, zu ihrem 8. Geburtstag, wird sie wieder neues Spielzeug geschenkt bekommen. Aber ihre Eltern machten sich schon lange Sorgen um ihre Tochter. Soweit sie zurückdenken konnten, hatten sie ihre Luise nicht richtig lachen gesehen, dabei gaben sie sich so viel Mühe, dass ihr Prinzesschen glücklich ist. Sie wollten also zu ihrem Geburtstag die tollsten Geschenke des Landes auftreiben, damit ihre Tochter glücklich ist und endlich wieder lachen kann.

Der Ehrentag der Prinzessin rückte heran und wie versprochen bekam Luise eine Vielzahl von Geschenken, woran sich jedes Kinderherz erfreut hätte. Viele Leute aus dem Dorf kamen zum Schloss und brachten Schokolade, Bonbons und allerlei Holzspielzeug.

Von ihrer Mutter bekam Luise Puppen und von ihrem Vater sogar ein eigenes Pony geschenkt. Die Prinzessin bedankte sich höflich, aber ein Lächeln fand sich auf ihrem Gesicht nicht wieder. Der Geburtstagsabend war bereits angebrochen und Luise hatte immer noch nicht gelacht. Da klopfte es erneut an der Schlosstür. Ein kleiner Junge stand vor dem Tor. Er wurde hereingebeten um der Prinzessin sein Geschenk zu überreichen.

Er sah sehr arm aus. Seine Kleider waren alt und seine Schuhe hatten auf beiden Seiten ein großes Loch. Er trat zu Luise vor und entschuldigte sich, dass er leider kein Geschenk für sie habe, aber dass er sehr gern mit ihr und ihrem neuen Spielzeug spielen würde. Der Prinzessin huschte ein kleines Lächeln über die Wangen, schaute sich fragend zu ihren Eltern um und begann nach deren Zustimmung ihrem neuen Freund ihre Spielsachen zu zeigen. Sie bauten Türme mit dem Holzspielzeug, aßen Schokolade und ritten gemeinsam auf dem neuen Pony. Die Prinzessin lachte an diesem Abend noch sehr viel und ihr Lachen begleitet sie noch viele Jahre, da sie jetzt wusste, dass sie einen Freund hatte.

Und wenn sie nicht gestorben ist, dann lacht sie noch heute...



Abbildung 3: Prinzessin Luise

Eine Beule macht Freu(n)de

Von Katja Stawenow

Wieder war es Herbst geworden. Der Wind sauste um die Häuser, als ob es kein Morgen gäbe. Die bunt gefärbten Bäume hatten Mühe, ihre Blätter beisammen zu halten. An einem dieser stürmischen Tage kam ein kleiner Butz aus einem Erdloch geklettert. Er besaß rotbraunes Fell und zwei kleine, flauschige Ohren. Er wollte sich auf den Weg machen, um die letzten Vorräte für den Winter zu besorgen. Zunächst sah man nur seine schwarze Nase aus dem Loch herausragen, doch wenig später kamen noch zwei kleine Knopfaugen hinzu. Plötzlich fiel ihm ein dicker Regentropfen mitten ins Gesicht und da der kleine Geselle den nass-kalten Herbst nicht leiden mochte, verkroch er sich mitsamt frisch gewaschenem Gesicht sogleich wieder in seinem behaglichen Erdloch.

Ein Enpida, das auf einem Ast dem ungemütlichen Wetter trotzte, hatte den kleinen Butz beobachtet. Es lies sich durch die Luft hinab gleiten und warf eine kleine Haselnuss in das Erdloch. *klonk* „AUA!“ Dem armen kleinen Butz fiel sie genau auf den Kopf. „Hey! Wer wirft da mit Steinen nach mir?!“, rief der Butz verärgert und etwas benommen aus der Tiefe. Das Enpida steckte seinen Kopf in das Loch. „Entschuldige bitte! Eigentlich wollte ich dir nur die Suche nach Vorräten etwas erleichtern. Deshalb habe ich dir eine Haselnuss in deinen Hauseingang fallen lassen. Ich habe dich vorhin vom Baum aus beobachtet, weißt du?“ Das rotbraune Tierchen beruhigte sich wieder und lud das Enpida zu sich ein. „Komm doch erst mal rein, du wirst ja da draußen noch weg gepustet! Wie heißt du überhaupt?“

Das Enpida, kletterte mit etwas Mühe in die Dunkelheit hinunter. „Oh, entschuldige, dass ich mich noch nicht vorgestellt habe. Ich heiße Enpida und mir macht der Regen da draußen gar nichts aus.“ „Hast du ein Glück“, entgegnete ihm der flauschige Butz, „ich hab mich noch gar nicht für die Nuss bedankt.“ „Macht doch nichts! Lass mal sehen, wo ich dich getroffen habe“, wollte das Enpida wissen und fühlte vorsichtig nach der kleinen Beule, die genau zwischen den flauschigen Ohren von Butz entstanden war. Enpida fing an zu kichern. „Warum kicherst du denn so? Findest du es etwa lustig, dass ich eine Beule hab?“, fragte der kleine Butz wieder etwas empört. „Nein“, lachte das Enpida weiter, „aber jetzt sieht es so aus, als hättest du sogar drei Flausche-Ohren.“ Als Butz das hörte, stellte er sich vor, wie das wohl aussehen würde, und fing selbst an zu kichern. Das war der Anfang einer langen Freundschaft – durch alle Wetter hindurch!

Eine Beule macht Freu(n)de



Abbildung 4: *Enpida und Butz werden Freunde*

Der schlaue Hahn

Von Angel Karalijschew

Gestaltet von Anja Brinschwitz

Der Gockelhahn breitete einmal die Flügel aus, erhob sich in der Luft, ließ sich auf einen Zaun nieder und begann aus voller Kehle zu krähen. Da steckte der schlaue Gevatter Fuchs seine Schnauze aus dem nahen Wäldchen heraus.

„Guten Tag“, sagte er. „Ich habe gehört, wie du gekräht hast. Du singst wunderbar. Nur eins möchte ich gern wissen. Kannst du so singen wie einst dein Vater?“ „Wie hat denn mein Vater gesungen?“ fragte der Hahn.

„Der stand auf dem Zaun auf einem Bein, schloss ein Auge und krähte laut. Ein einzigartiger Sänger war er.“ „Das kann ich auch!“ sprach der Hahn, stellte sich auf ein Bein, schloss ein Auge und krähte. „Kannst du aber auch auf einem Bein stehen und beide Augen schließen und dann singen?“ fragte ihn der Fuchs listig.

„Kann ich“, sprach der Hahn und schloss die Augen. Doch kaum hatte er das getan, da machte der Fuchs einen Satz und ergriff ihn. Er schleppte ihn in das Wäldchen, stellte sich auf ihn und war im Begriff, ihm den Kopf abzureißen. „Ach“ seufzte da der Hahn, dein Vater hat früher nicht so gehandelt!“ „Wie hat er’s denn gemacht?“ fragte der Fuchs.

„Er hatte die Gewohnheit, ein Gebet zu sprechen, bevor er einen Hahn zerriss. Er war ein frommer Fuchs.“ „Ich bin genauso wie mein Vater!“ sagte der Fuchs und beschloss sogleich zu beten. Andachtsvoll erhob er seine Vorderpfoten, schloss die Augen und begann vor sich hin zu murmeln. Darauf hatte der Hahn nur gewartet. Sobald ihn der Fuchs losließ, flatterte er auf, machte sich schnell davon und setzte sich auf den nächsten Baum. „Der Blitz soll dich treffen, hast mich überlistet!“ sprach der Fuchs, leckte sich das Maul, schluckte und verschwand hungrig im Wald.



Abbildung 5: *Der schlaue Hahn auf dem Baum*

Die Geschichte von Alwine und Timba

Von Doreen Vollrath

Im Wald hinter den drei großen Seen war es gerade Frühling geworden. An diesem wunderschönen Morgen war die Schnecke Alwine schon zeitig aus ihrem Häuschen gekrochen, um von den ersten Tautropfen auf der Wiese zu naschen. Besonders gern mochte sie aber frischen Löwenzahn und deshalb hatte sie sich bereits auf den Weg gemacht, um vor den anderen an der alten Ruine zu sein, wo es besonders leckeren Löwenzahn gab. Plötzlich vernahm sie aus einer nahe gelegenen Höhle ein leises Wimmern. Da Alwine wissen wollte, wer an diesem herrlichen Morgen so bittere Tränen vergoss, änderte sie ihre Richtung und gab sich Mühe, schnell zur Höhle zu gelangen. Als sie endlich angekommen war, sah sie den kleinen Löwen Timba, der ganz bitterlich weinte. „Was hast du denn, kleiner Löwe?“ fragte Alwine liebevoll. „Ist dir etwa ein Floh in den Pelz gehüpft?“ „Nein!“ schluchzte der kleine Löwe Timba. „In meiner Freude über diesen herrlichen Frühlingstag, bin ich so schnell durch den Wald gesaust, dass ich den Dornenbusch hinter der dicken, alten Eiche völlig übersehen habe.“ Timba zeigte Alwine seine Pfote, in der noch zwei Dornen steckten, die er aber allein nicht raus ziehen konnte. Alwine war ein kluges Tierchen und wusste sofort, was zu tun war. Sie half dem kleinen Löwen, entfernte die zwei Dornen und trocknete ihm die Tränen.

Aus Dankbarkeit nahm Timba die kleine Schnecke auf seinen Schulter und brachte sie zur alten Ruine, wo es den saftigen Löwenzahn gab. Nachdem sich Alwine satt gegessen hatte, gingen sie gemeinsam zurück zur großen Wiese und genossen diesen schönen Tag.

Das war der Beginn einer ungewöhnlichen Freundschaft...



Abbildung 6: *Timba und Alwine genießen den Frühling*

Weihnachten im Herbst

Von Tanja Kuhnert

Seit drei Tagen schneite es nun schon – und das mitten im Oktober. Während sich das kalte, graue Wetter über die Häuser legte, konnte man bei genauerem Hinsehen die beiden Freunde Wille und Vivi an einem Fenster sitzend erkennen. Schweigend saßen das Äffchen und das Schwein nebeneinander und schwelgten in Erinnerungen an die schönen, warmen Sommertage. Beide blickten wehmütig auf ihren Lieblingsspielplatz herab wie dieser im nassen Schnee untergehen zu schien bis Wille plötzlich die Stille durchbrach.

„Du, Vivi! Sag mal, wir haben doch jetzt eigentlich Herbst?“ „Hm, schon.“, antwortete Vivi.

„Aber wenn es schneit und es so eisig kalt ist, dann ist doch meistens Winter, oder?“ „Ja, aber...!“

„Und wenn wir jetzt Winter haben“, unterbrach Wille aufgebracht, „dann ist also auch bald Weihnachten, Vivi!“ „Ich weiß nicht so recht, Wille...“, entgegnete Vivi skeptisch.

Doch der Affe war schon auf dem Weg in die Küche und rief begeistert:

„Komm Vivi, wir backen heute Plätzchen! Wenn uns das Wetter schon so einen Streich spielt, müssen wir ja schließlich auch mitspielen.“ Vivi überlegte kurz, kam dann aber doch schnurstracks in die Küche getapst, denn wie Wille liebte sie es Plätzchen zu backen. So fingen sie an den Teig zu rühren, zu kneten, auszurollen und ihn mit ihren Lieblingsformen auszustechen. Nach zwei Stunden schließlich saßen beide mit leuchtenden Augen vor dem Ofen und schauten ihren Plätzchen gespannt dabei zu wie sie langsam goldbraun wurden...

„Das machen wir morgen wieder!“, sagte Vivi und ließ sich dabei gleich zwei Kekse auf einmal schmecken. In dem Moment wurden die Freunde jedoch von einem grellen Licht geblendet. „Sieh mal, Vivi! Die Sonne scheint wieder.“, rief

Wille, „Ich glaube, wir sollten morgen wohl eher damit anfangen, Ostereier zu bemalen!“ Beide mussten herzlich lachen. Und sie lachten und lachten, ließen sich die Plätzchen schmecken und erfreuten sich an den ersten warmen Sonnenstrahlen seit drei Tagen.



Abbildung 7: Wille und Vivi am Fenster

Die verlorene Schnecke

In Anlehnung an eine Geschichte von Anne Geelhaar

Von Ina Rudenko

Es waren einmal acht Schnecken. Die acht Schnecken liefen durch den Wald um die Wette und kamen danach erschöpft nach Hause und erzählten: „Heute haben wir viel gewagt, sind durch den Wald gelaufen! Wenn sich nur keine von uns verlaufen hat!“

„Das wollen wir gleich mal feststellen.“ Die erste begann zu zählen. „Nanu, nur sieben?“ Die zweite, die dritte, die vierte, die fünfte zählten. Doch jede zählte nur sieben. „Oh weh, eine hat sich verlaufen!“ klagten sie da und gingen zurück in den Wald, um die verschwundene Schnecke zu suchen.

„Warum seid ihr so traurig?“ fragte ein Käfer, der vorüber kam. „Ach, wir haben hier einen Wettlauf veranstaltet. Wir waren acht Schnecken. Nun sind wir nur noch sieben. Eine muss sich verlaufen haben.“ „So zählt doch noch einmal nach“, riet der Käfer. Und wieder zählten sie. „Sieben.“ – „Sieben.“ – „Wir sind bloß sieben.“

„Und was gebt ihr mir, wenn ich die achte finde?“ „Alles! Alles, was wir besitzen, Freund.“

„Dann her damit.“ Der Käfer lachte und zählte ab: „Eins, zwei, drei, vier, fünf, sechs, sieben, acht.“

„Du hast sie wiedergefunden?“

Die Schnecken wünschten dem Käfer alles Glück der Welt. Nicht genug danken konnten sie ihm. Erst als sie merkten, dass jede von ihnen vergessen hatte, sich selber mit zu zählen, machten sie große Augen.

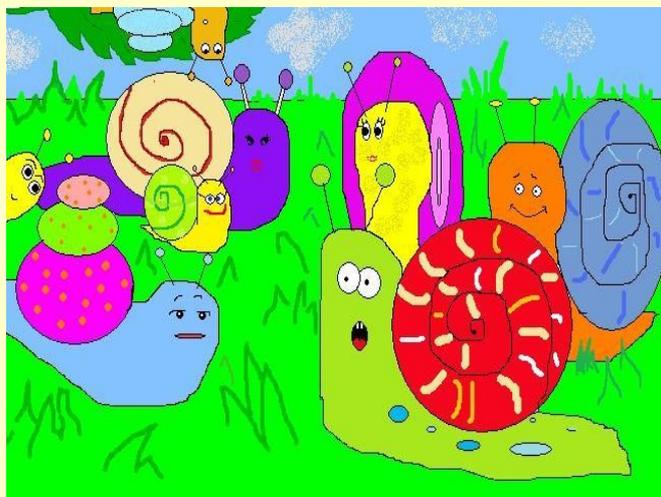


Abbildung 8: Die acht Schnecken

Der kleine Regentropfen

Von Werner Diefenthal

Gestaltet von Stefanie Mueller

Es war einmal ein kleiner Regentropfen. Der saß auf seiner Wolke und ließ sich um die schöne, blaue Welt treiben. Von Zeit zu Zeit sah er hinunter. Auf einmal sah er das Meer. Es war so schön. „Oh Prima“, dachte sich der kleine Regentropfen, „bald wird es regnen und ich werde in dieses schöne, blaue Wasser fallen“. Aber die Wolke dachte nicht daran, ihn fallen zu lassen.

Er musste weiter ziehen, bis er die Küste sah. Er sah grüne Wiesen, Felder, Tiere, Menschen und Seen. „Da möchte ich hin“, sagte der kleine Regentropfen. Aber auch hier zog die Wolke vorüber. Der kleine Regentropfen wurde traurig und auch ein wenig ungeduldig. Er wollte hinunter zu den anderen Tropfen. Aber weiter ging die Reise.

Auf einmal schwebte die Wolke über einem breiten Fluss. „Au ja, da möchte ich hin“. Aber die Wolke lächelte und sagte: „Du kannst dich schlecht entscheiden, wie? Das Meer, der See, der Fluss. Aber auch hier werden wir nicht bleiben.“ Weiter ging die Reise.

Die Bäche wurden immer schmaler, die Gegend immer öder. Der Regentropfen dachte schon, dass die Reise nie enden würde, bis sie schließlich an einem einsamen Hang angelangten, der nur aus Stein und Geröll zu bestehen schien. „Endstation!“, rief die Wolke. „Was? Hier soll ich bleiben? Hier ist doch nichts.“, sagte der kleine Regentropfen.

Auf einmal fiel er herunter und kam auf die Erde und Tausende und Abertausende andere kleine Regentropfen auch. Sie liefen über die Erde und vereinten sich zu einem Rinnsal und dann zu einem Bach. Und weiter ging es in den Fluss, den See und schließlich in das große, blaue Meer.

Und der kleine Regentropfen sah all die wunderschönen Dinge, die er von oben schon gesehen hatte und verstand schließlich, was die Wolke ihm hatte sagen wollen.



Abbildung 9: *Der kleine Regentropfen fällt herab auf die Erde*

Warum der Bär einen Stummelschwanz hat

Ein norwegisches Märchen

Gestaltet von Jenny Heinzig

Eines Tages begegnete der Bär dem Fuchs, der mit einer Menge Fische daher geschlendert kam, die er eben gestohlen hatte. „Woher hast du diese?“, fragte der Bär. „Oh. Meister Petz, ich bin Fischen gewesen und habe sie gefangen.“

Der Bär entschloss sich auf der Stelle, auch Fischen zu lernen und bat den Fuchs, ihm diese Kunst beizubringen. „Es ist ganz leicht“, antwortete der Fuchs. „Du brauchst bloß auf den zugefrorenen Teich hinauszugehen, ein Loch in das Eis zu brechen und deinen Schwanz hineinzustecken. Du musst ihn so lange drinnen lassen, wie du es nur aushältst. Es darf dir nichts ausmachen, wenn dein Schwanz ein bisschen schmerzt. Das ist nur ein Zeichen, dass die Fische anbeißen. Je länger du dasitzt und deinen Schwanz ins Wasser steckst, desto mehr Fische wirst du fangen. Dann musst du plötzlich und mit einem starken Ruck nach der Seite den Schwanz herausreißen. Das ist alles.“

Der Bär tat, was ihm der Fuchs befohlen hatte. Er hielt seinen Schwanz so lange in das Loch in der Eisdecke, bis er darin fest gefroren war. Dann zog er ihn mit einem scharfen Ruck heraus und – ab war der Schwanz.

So kam der Bär zu seinem kurzen Schwanz.

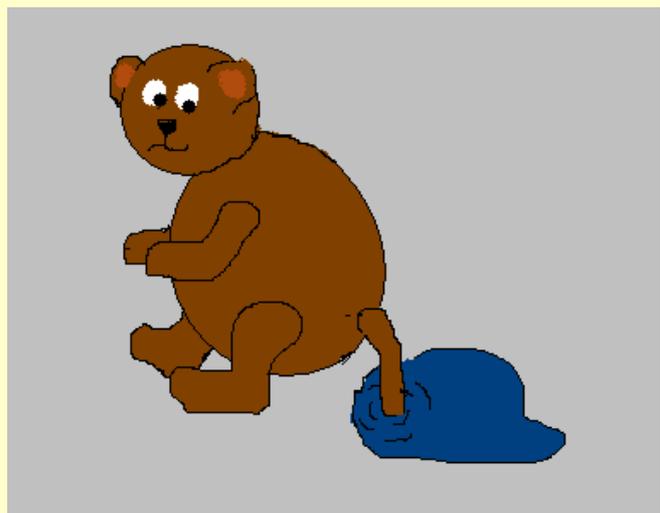


Abbildung 10: *Der Bär hält seinen Schwanz in das Loch der Eisdecke*

Das schwarze Schaf

Von Yvonne Richter

Die Schafsherde graste auf der Weide. Plötzlich öffnete sich das Tor und Erwin der Bauer brachte ein neues Schaf in die Herde. Alle wunderten sich, da sie so ein komisches Schaf noch nie gesehen hatten. Sein Fell war nicht wie bei allen anderen weiß, sondern schwarz. Die Herde war beunruhigt und alle rannten wild durcheinander über die Wiese. Klaus, der Anführer der Schafe, versuchte sie zu beruhigen „Habt keine Angst Freunde. Wenn wir alle zusammenhalten und uns von dem Neuen fern halten, kann nichts passieren.“ Die Schafe hörten auf ihn und gingen dem Neuling aus dem Weg. Doch das bemerkte auch das schwarze Schaf und war ganz traurig, dass es keine Freunde hatte.

Als es Nacht wurde, schliefen alle. Nur Heinrich, das schwarze Schaf, war wach und weinte, weil es sich so einsam fühlte. Plötzlich hörte es ein eigenartiges Geräusch. Es kam aus einem der Büsche, die neben der weißen Schafsherde auf der anderen Seite der Weide standen. Heinrich wusste, dass das keiner der Herde sein konnte, da alle tief und fest schliefen. Aus Angst blökte er über die ganze Wiese, um die anderen zu wecken. Dabei hat er so laut geschrien, dass auch Erwin der Bauer erwachte und schnell nach seiner Herde schaute. Als auch die Schafe erwachten, sahen sie, wie Erwin der Bauer bereits über die Wiese rannte und einen Wolf verjagte, der sich in den Büschen versteckt hatte.

Nun wurde den weißen Schafen klar, dass Heinrich alle gerettet hatte. „Hätte er nicht so laut geblökt, hätte der Wolf mindestens eins von uns gerissen“, sagte Emmy, das kleinste Schaf der Herde. Ab diesem Zeitpunkt wussten alle, dass Heinrich ein gutes Schaf ist. Nun hatte Heinrich doch Freunde auf der Weide gefunden und alle waren glücklich.

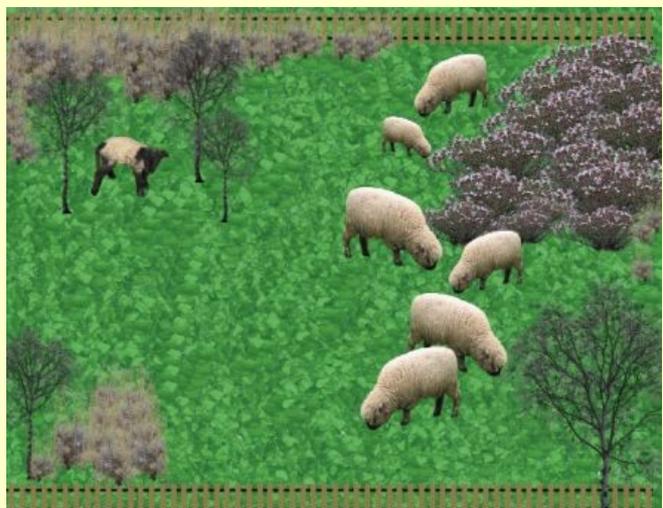


Abbildung 11: Die Schafsherde

Der Fuchs und die Trauben

Eine Fabel nach Aesop

Gestaltet von Maria Kurzai

Eine Maus und ein Spatz saßen an einem Herbstabend unter einem Weinstock und plauderten miteinander. Auf einmal zirpte der Spatz seiner Freundin zu: "Versteck dich, der Fuchs kommt", und flog rasch hinauf ins Laub.

Der Fuchs schlich sich an den Weinstock heran, seine Blicke hingen sehnsüchtig an den dicken, blauen, überreifen Trauben. Vorsichtig spähte er nach allen Seiten. Dann stützte er sich mit seinen Vorderpfoten gegen den Stamm, reckte kräftig seinen Körper empor und wollte mit dem Mund ein paar Trauben erwischen. Aber sie hingen zu hoch. Etwas verärgert versuchte er sein Glück noch einmal. Diesmal tat er einen gewaltigen Satz, doch er schnappte wieder nur ins Leere. Ein drittes Mal bemühte er sich und sprang aus Leibeskräften. Voller Gier huschte er nach den üppigen Trauben und streckte sich so lange dabei, bis er auf den Rücken fiel. Nicht ein Blatt hatte sich bewegt.

Der Spatz, der schweigend zugesehen hatte, konnte sich nicht länger beherrschen und zwitscherte belustigt: "Herr Fuchs, Ihr wollt zu hoch hinaus!" Die Maus äugte aus ihrem Versteck und piepste vorwitzig: "Gib dir keine Mühe, die Trauben bekommst du nie." Und wie ein Pfeil schoss sie in ihr Loch zurück.

Der Fuchs biss die Zähne zusammen, rümpfte die Nase und meinte hochmütig: "Sie sind mir noch nicht reif genug, ich mag keine sauren Trauben." Mit erhobenem Haupt stolzierte er in den Wald zurück.

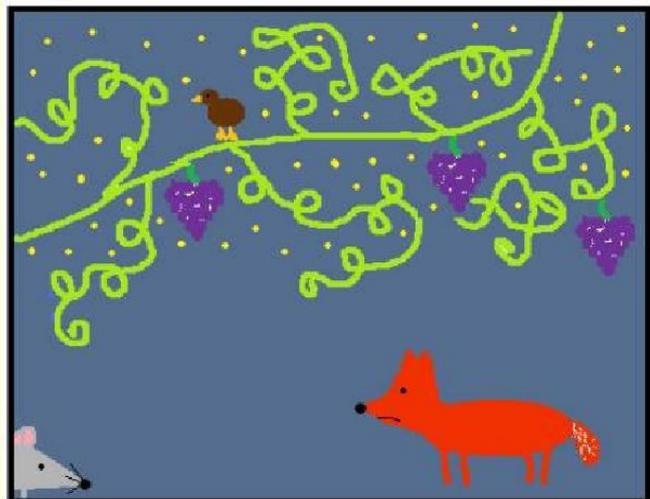


Abbildung 12: *Der Fuchs und die Trauben*

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Die Katze und die kleine Maus – echte Freunde.....	4
Abbildung 2: Schnuffel und der Fuchs.....	5
Abbildung 3: Prinzessin Luise.....	6
Abbildung 4: Enpida und Butz werden Freunde.....	8
Abbildung 5: Der schlaue Hahn auf dem Baum.....	9
Abbildung 6: Timba und Alwine genießen den Frühling.....	10
Abbildung 7: Wille und Vivi am Fenster.....	11
Abbildung 8: Die acht Schnecken.....	12
Abbildung 9: Der kleine Regentropfen fällt herab auf die Erde.....	13
Abbildung 10: Der Bär hält seinen Schwanz in das Loch der Eisdecke.....	14
Abbildung 11: Die Schafsherde.....	15
Abbildung 12: Der Fuchs und die Trauben.....	16